

Bleibt «Zugersee-Ost» länger gesperrt?

Wegen des Coronavirus ruhen die Arbeiten auf der Strecke von Zug bis Arth-Goldau. Die Konsequenzen daraus sind noch unklar.

Marco Morosoli

Eines ist gewiss: Am Gründonnerstag um 19.35 Uhr wird für längere Zeit die letzte Stadtbahn vom Bahnhof Zug nach Oberwil fahren. Wie es dann weitergeht, ist jedoch derzeit noch unklar. Der SBB-Sprecher Oli Dischoe verweist auf Anfrage auf eine Mitteilung seines Arbeitgebers. Dort ist festgehalten, dass die SBB die ungefähr 270 Grossbaustellen für «den Ausbau und die Erneuerung der Bahninfrastruktur» temporär heruntergefahren haben. Davon betroffen sind auch die Bauarbeiten am Zugersee-Ostufer. Je nachdem, wie lange die Coronavirus-bedingte Sperre noch dauert, müsste die Wiedereröffnung der Bahnstrecke von Zug über Walchwil nach Arth-Goldau zum Fahrplanwechsel am 13. Dezember 2020 wohl nach hinten verschoben werden. Dann müsste der Wendezugbereich über den Ennetsee für länger als geplant aufrechterhalten bleiben.

Auf der Bahnstrecke Zugersee-Ost, so schrieb Dischoe Anfang März auf Anfrage, sind «rund 200 Arbeiter» im Einsatz. Den Baufortschritt beschrieb der SBB-Sprecher damals als «auf Kurs». Durch die am 20. März getroffene Entscheidung der SBB, alle nicht

systemrelevanten Arbeiten einzustellen, dürften Verzögerungen im Bereich von Zugersee-Ost eintreten. Am 14. April würden eigentlich die Bauarbeiten auf der Strecke Zug-Oberwil beginnen. Diese Arbeiten haben in vielen Bereichen Schnittstellen mit Bauvorhaben der Stadt

Zug. So etwa im Bereich der Mänibachbrücke. Diese wiederum wirken sich auf eine andere Brücke aus.

Die Stadt und die SBB müssen wohl reden

Die Stadt Zug will zudem in der Gotthardstrasse eine Personen-

unterführung bauen. Diese Arbeiten bedingen wieder ein Agieren der SBB, die eine Weiche in diesem Bereich ausbauen müssen. Gemäss einem unserer Zeitung vorliegenden Bauablaufplan sind die Zeitfenster für gewisse Abläufe und Arbeiten jedoch nicht endlos verlängert

bar. Klar scheint deshalb, dass sich die SBB-Verantwortlichen und die Stadt Zug nach dem Ende der Arbeitssperren an einen Tisch setzen müssen, um den eng getakteten Ablaufplan für die Arbeiten am letzten Stück der Bahnstrecke von Zug nach Arth-Goldau noch einmal aufzugleisen. Die Strecke dürfte nicht am Tag nach dem Abzug des letzten Bauarbeiters wieder befahrbar sein. Für die notwendigen Prüfungen und Testfahrten rechnen die SBB mit rund einem Monat.

Infolge der Massnahmen gegen das Virus ist der Bahnverkehr sehr stark eingebrochen. Das macht sich auch in Zug bemerkbar. So fährt zwischen Luzern und Zürich nur noch ein Zug pro Stunde. Diese Strecke ist die dritthäufigst frequentierte Verbindung in der Schweiz. Weitere Züge dürften gestrichen werden. Im Vorjahr waren an einem Werktag 9223 Züge unterwegs. Wie viele es derzeit sind, kann SBB-Sprecher Oli Dischoe nicht sagen.



Stadtbahnen nach Oberwil werden vorerst nur noch bis zum Abend am Gründonnerstag fahren.

Bild: Maria Schmid (7. April 2020)

«270 Grossbaustellen wurden temporär heruntergefahren.»

Aus einer Mitteilung der SBB

Soziale Nähe trotz Distanz

Seniorenverband Der Kantonale Seniorenverband Zug (KSVZ) ist auch in der Coronakrise aktiv. Er kommuniziert mit den Behörden, informiert seine 2500 Mitglieder regelmässig über die bestehenden Hilfsangebote und ermuntert sie, die Massnahmen zur Eindämmung der Pandemie zu befolgen, die sozialen Kontakte aber trotzdem intensiv zu pflegen.

Der KSVZ nutzt die veranstaltunglose Zeit, um sich neu aufzustellen. Die drei neuen Vorstandsmitglieder Jirina Copine, Ingrid Hieronymi und Doris Pauchard haben ihre Tätigkeit bereits aufgenommen. Die bisherigen Vorstandsmitglieder verbleiben im Vorstand. Präsident des KSVZ ist nach wie vor Hannes Baschung. (cb)

Neuer Vizepräsident

Zug Der Vorstand der Jungfreisinnigen Kanton Zug hat den Unterägerer Colin Biermann zum neuen Vizepräsidenten gewählt. Biermann absolvierte eine Lehre als Informatiker und besucht momentan die Passerelle in Luzern.

In seiner Antrittsrede betonte er die Wichtigkeit der Freiheit. Es brauche nach dem Ende der Krise eine ernsthafte Freiheitsdebatte und einen konsequenten Rückzug des Staates. «Wir müssen zum Start-up-Hub Nummer eins in Europa werden», so Biermann. Mit Bürokratieabbau und Steuererleichterungen sollen innovative Unternehmen angelockt und Hunderte neuer Jobs für junge Zugerinnen und Zuger geschaffen werden. (cb)

Bau auf dem Papieri-Areal schreitet planmässig voran

Die Arbeiten am CO₂-neutralen Energiesystem laufen auf Hochtouren, und der Rohbau der Lorzenbrücke steht.

Trotz Coronakrise schreiten die Bauarbeiten auf dem Gelände der ehemaligen Papierfabrik Cham weiter voran. Nachdem bis Ende letzten Jahres die Rückbauten abgeschlossen worden waren, erfolgte im Januar der Baustart für das CO₂-neutrale Energiesystem. Das Energiekonzept des Papieri-Areals sieht vor, dass das Quartier mit Wasserkraft, Erdsonden und Solarstromanlagen versorgt wird. «Ein signifikanter Anteil des Stroms wird durch ein eigenes Flusskraftwerk sowie Solaranlagen erzeugt. Die Wärme- und Kälteversorgung erfolgt durch Erdsonden im Untergrund und durch die Nutzung des Flusswassers aus der Lorze», erklärt Lukas Fehr, Leiter Entwicklung der Cham Immobilien AG. Aktuell werde die Bodenplatte für die Energiezentrale betoniert. Der Aushub dazu sei bereits abgeschlossen. Seit Anfang Februar laufen auch die Aushubarbeiten für die drei Wohnbauprojekte der ersten Etappe. Bereits fertig gestellt wurde im März zudem der Rohbau der neuen Lorzenbrücke, die künftig das Areal von der westlichen Seite erschliessen wird. Ebenfalls ist teilweise mit dem Rückbau von Gebäudeteilen und Anlagen auf dem Gebiet Nord gestartet worden.

«Die Hauptarbeit der letzten Monate bestand aus Detailabklärungen mit verschiedenen Ämtern und Behörden, Architekturwettbewerben und den Planung der Erschliessung mit Wasser, Strom und Abwasser», sagt Rolf Ineichen, Gemeinderat und Vorsteher Planung und Hochbau Cham. Aber auch Baustellenerschliessungen, Eingaben von Baugesuchen sowie der



Aus der Vogelperspektive sind die Ausmasse der Baustelle des Papieri-Areals in Cham eindrücklich ersichtlich.

Bild: Beat Bühler/PD

Verkauf der ersten Wohnungen aus der ersten Bauetappe seien Eckpfeiler der bisher geleisteten Arbeit. «Gleichzeitig wurden auf dem ganzen Areal verschiedene Rückbauten von Gebäuden, Gebäudeteilen und Einrichtungen durchgeführt», so Ineichen. Die Baugesuche, die noch ausstanden, wie beispielsweise für das Hochhaus L oder den Kesselplatz, seien mit einer einzigen Ausnahme zwischenzeitlich bewilligt worden und rechtskräftig. «Die Ausnahme

betrifft das Turbinenhaus, bei dem die entsprechenden kantonalen Bewilligungen noch ausstehen», erläutert Ineichen.

Bis 2022 werden 150 Millionen investiert

«Zusammenfassend auf die Baugesuche der ersten Etappe gesehen gab es darauf rund zehn Einsprachen, was angesichts der Komplexität und des Umfangs eher wenig ist», findet Ineichen. Zudem konnten alle Einsprachen im Gespräch mit den

Gegenparteien und mit daraus resultierenden diversen kleineren Projektanpassungen bereinigt werden, soweit sie nicht als unbegründet zurückgewiesen werden mussten. «Weiterführende juristische Schritte waren keine nötig», so Ineichen.

Laut Lukas Fehr werden bis 2022 für die Arealerschliessung, die aufwendige Energiezentrale sowie drei weitere Hochbauprojekte der ersten Bauetappe rund 150 Millionen Franken investiert. Die geplante, förmliche

Grundsteinlegung für das Gesamtareal erfolge aufgrund der Coronasituation voraussichtlich im Juni. Der Cham Immobilien AG sei es ein grosses Anliegen, dass die Arbeiter so gut wie möglich gegen Ansteckungen durch das Coronavirus geschützt seien. Dazu werden Stichproben gemacht, ob sich die Unternehmer an die Vorgaben des BAG halten. Zusätzlich wird die Mittagspause durch die verantwortlichen Unternehmen gestaffelt organisiert.